

Muß das sein? *Die Dame.* Einst ein übles Wort im Sinne der Geliebten, der Dirne, später Bezeichnung der vornehmen Frau, ist „Dame“ längst auch in die bürgerlichen Kreise eingedrungen und hat sich darin so festgesetzt, daß es sich anscheinend nicht mehr verdrängen läßt. Und doch sollte man es versuchen. Bemerkenswert ist, was Hermann Löns in seinem Roman „Das zweite Gesicht“ den Redner auf einem Festmahl darüber sagen läßt. Dieser lehnt zu allgemeiner Verblüffung den ihm übertragenen Trinkspruch auf die „Damen“ ab, will aber gern den „Frauen und Jungfrauen“ ein Lobredner sein. Dame ist ihm „ein welsch Wort, ein farblos Wort, ein Unwort. In der galanten Zeit kam es auf, und es bedeutete nichts Sauberes, schmeckte nach Liebelei, aber nicht nach treuer Liebe“, und er kann sich auf ein Wortspiel Friedrich von Logaus berufen: Was Dame sei und dann, was Dama (Damhirsch), wird verspürt, daß jene Hörner macht und dieses Hörner führt.

In der heutigen Zeit, wo das mit dem französischen „Dame“ gleichbedeutende „Frau“ (beides = Herrin) mehr und mehr überhaupt vom weiblichen Geschlecht gebraucht wird, ohne Verheiratete und Unverheiratete zu unterscheiden, sollte man jede Gelegenheit wahrnehmen, wo sich die „Dame“ irgend vermeiden läßt.

Warum gebrauchen immer noch so viele für ein deutsches Wort ein Fremdwort? Muß das sein?
(Landsberger General-Anz.)

